

Einzelausstellung Markus Müller (geb. 1943, ehemals Gruppe Ziegelrain, Boniswil AG) in der Werkstattgalerie Jules Gloor in Aarau

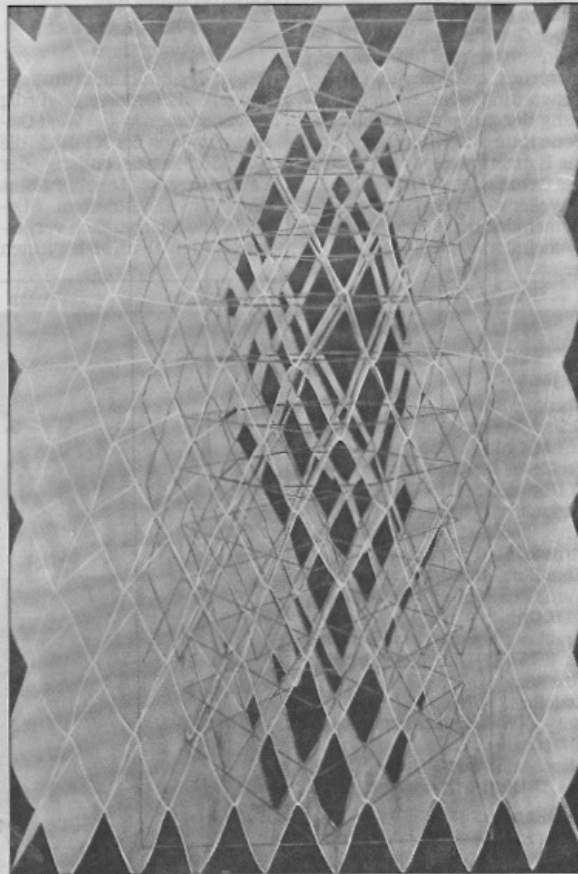
Markus Müller in der Werkstattgalerie Jules Gloor, Aarau

Doppel-Axel und Vierer mit Steuermann

Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Serigraphie

a. z. Wer schon in den frühen 70er Jahren die Kunstszene Aargau beobachtete, dem ist Markus Müller ein Begriff. Denn – frühe Objekte in seiner aktuellen Ausstellung bei Jules Gloor belegen es eindrücklich – damals war er als junger Künstler mit dabei, der Avantgarde im Aargau zum Durchbruch zu verhelfen. Fast immer waren es abgeschlossene Projekte: Pop-Art, Aktionskunst, «Segelflug», «S...fsbau» usw. Angeregt von einem aktiven Umfeld folgten sich die Gedankenpakete und ihre Ausführung Schlag auf Schlag. In den letzten 12 Jahren kam das künstlerische «feu sacré» nur noch sporadisch über die Ideenphase hinaus.

Künstlerische Qualität hat mit Quantität grundsätzlich nichts zu tun. Kontinuität und Präsenz haben aber sehr wohl mit Künstler-Karriere zu tun. Über letztere nachzudenken, ist hier müssig. Über Form und Bedeutung zu schreiben, ist indes Anlass gegeben durch die neuen Serigraphien, die Markus Müller bis zum 25. Februar bei Jules Gloor zeigt. Der Grund für die Auseinandersetzung mit dem Verfahren der Serigraphie ist mehrschichtig. Zum einen hatte Markus Müller von seinem ersten Beruf als Fotolithograph her immer schon ein eminentes Interesse an der Dualität von Methode und Wirkungsweise. Zum anderen ergab sich durch die Nähe der Serigraphie-Druckerei Alligator von Axel Friedrich in Seon die Möglichkeit, mit einem weit über die Region hinaus bekannten Fachmann zusammenzuarbeiten. Serigraphie ist Arbeit in Schichten. Für einen Künstler, der seit jeher gerne mit innen und aussen, hinten und vorne spielt ein ideales Verfahren. Ausgangspunkt waren



Fragile Durchblicke: Werk von Markus Müller.

Foto: az

Girlanden-Zeichnungen – wabenartige, fragile Durchblicke – wie sie Müller schon vor einigen Jahren erstmals zeigte. Die «Hut»-Serie kommt für unser Empfinden nicht über die Assoziations-Spielerei hinaus. In den komplexeren Arbeiten hingegen, in de-

nen sich die Girlanden mit einer stereometrisch-linearen Konstruktion verweben, ergeben sich komplexe Strukturen, die sich mit geringfügigen Akzentverlagerungen farblich und formal immer neu informieren und damit an mikrokosmische oder auch elektronische Impuls-

netze erinnern. Die typisch Müllersche Betitelung in «Axel», «Doppel-Axel», «Dreifacher» und «Vierer mit Steuermann» benennt einerseits Formales und gleichzeitig die spielerische Spiegelung des Abstrakten im Alltäglichen. In diesen Kontext gehört auch die Serigraphie «Der Lehrling und der Meister zaubern gemeinsam».

Diesen neuen Arbeiten stellt Müller im Parterre der Galerie drei Objekte von 1971 gegenüber: Federleichte Flugmodelle in Segelfliegertechnik mit Schnur- und Spiegelkontakt zur Erde. Sie verkörpern – im Rückblick vielleicht noch mehr als damals – den freien und lustbetonten Aufbruch der Kunst nach 1968. Eines der Objekte, die Markus Müller damals unter anderem ein Eidgenössisches Stipendium brachten, wurde bei einer Ausstellung im Strauhof in Zürich von Heiny Widmer für die Aargauer Kunstsammlung angekauft. Dort schlief es seither allerdings im Magazin. Querverbindungen der frühen Objekte zu den neuen Serigraphien ergeben sich zum Beispiel in der sorgfältigen Behandlung des Innen-/Aussenthemas, aber auch der visuellen Wahrnehmungsebenen. Wie Müller zum Beispiel in den fast transparenten Objekten Farbe durch Widerschein von innen erzeugt, ist heute so faszinierend wie damals. Der Vergleich über 24 Jahre zeigt aber auch, dass Müller in seiner künstlerischen Entwicklung keine Riesenschritte gemacht hat: Was 1971 Avantgarde war, steht als Ausdruck von 1994 nicht mehr im selben Mass im Zentrum des künstlerischen Interesses, selbst wenn die Qualität der Arbeiten in sich stimmt.